

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 91 (2004)
Heft: 11: OMA et cetera

Artikel: Hardcore Kammermusik : Hauptzentrale der Deutschen Bundesbank in Chemnitz von MAP Architects - Josep Lluís Mateo, Barcelona
Autor: Moravánszky, Ákos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

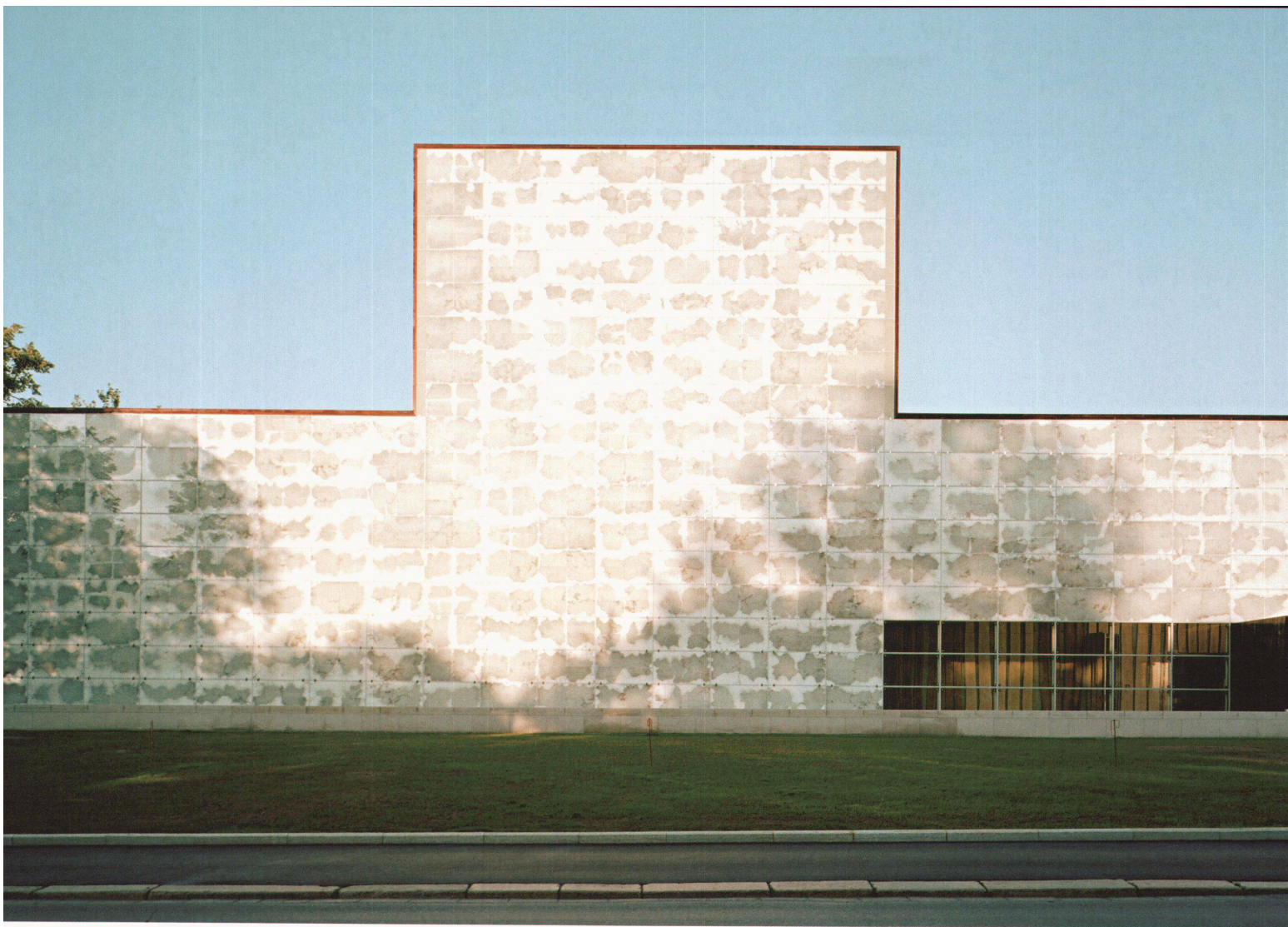
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

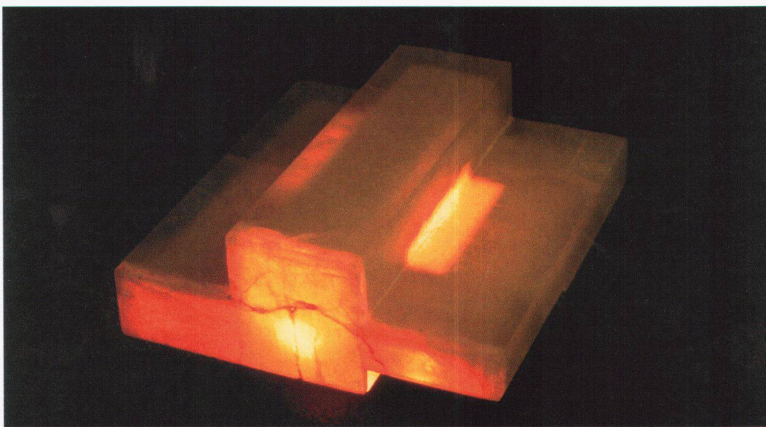


Hardcore Kammermusik

**Hauptzentrale der Deutschen Bundesbank in Chemnitz von MAP Architects-
Josep Lluís Mateo, Barcelona**

Text: Ákos Moravánszky, Bilder: Jan Bitter Mateos Bundesbank in Chemnitz ist ein erratischer Block, undurchdringlich, geheimnisvoll und schwer. Mit ihrer transluzenten Alabasterhaut wirkt sie wie eine riesige Versteinerung. Diese Symbolik passt bestens zum Ort, denn Chemnitz ist die Hauptstadt der Versteinerung.

Das Schweizer Freejazz-Trio Koch-Schütz-Studer hat mit dem Titel «Hardcore Chambermusic» eine CD eingespielt. Dem Hörer fällt es nicht leicht, zum Kern des Kammermusikalischen vorzudringen, denn dieses ist nur durch einen Vorhang elektrischer Klangfülle wahrnehmbar. Vor der einbruchssicheren Alabasterfassade von Josep Lluís Mateos Hauptzentrale der Deutschen Bundesbank in Chemnitz fiel mir diese Aufnahme ein und auch Schellings Definition der Architektur als «erstarrte Musik». Für Schelling ist die Architektur anorganische Kunst. Sie existiert vor der Konstruktion und errichtet Bekleidungen, die weniger mit der organischen Haut, als mit den Schalen der Muschel und dem Panzer des Krebses vergleichbar sind. Mateo betont die Notwendigkeit von Permanenz und Solidität: «Angesichts der dichten und traumatischen Geschichte von Chemnitz befasst sich unser



Wettbewerbsmodell

Vorschlag mit Dauerhaftigkeit und Masse und auch mit Natur. Wir verstehen sie im paläontologischen Sinne als Versteinierung und kristalline Verfestigung von organischen Dingen.»¹

Identitätswechsel

Die Forderung nach Permanenz ist verständlich. Wenn es um Identitätswechsel geht, können sich wenige Städte mit Chemnitz messen. Dies zeigt sich bereits im Namen: von 1953 bis 1990 hiess die Stadt Karl-Marx-Stadt. Die Umbenennung nach dem Krieg hatte ideologische Gründe: Chemnitz als sächsisches Manchester verkörperte die Prinzipien des liberalen Kapitalismus. Die Stadt hatte bereits im Mittelalter eine bedeutende Textilproduktion, im 19. Jahrhundert kam noch der Maschinenbau dazu.

Die Kette von Neuanfängen begann mit Zerstörung. Bei einem Luftangriff am 5. März 1945 legten die Alliierten grosse Teile der Stadt in Trümmer. Die Aufgabe hiess, an die Stelle des sächsischen Manchesters eine neue Stadt der sozialistischen Gesellschaft zu setzen, wo Industrieproduktion nicht von marktwirtschaftlichen Gesetzen diktiert ist. Die neue Hauptstrasse, die Strasse der Nationen, geplant vom Chefarchitekten der Stadt, Werner Oehme (realisiert 1959–63), war das erste grosse städtebauliche Ensemble der DDR, das sich nach der Periode der stalinistischen Prinzipien an neuen Vorbildern orientierte. Die achtgeschossigen Wohnhausscheiben stehen quer zur Strassenachse, ergänzt mit Flachbauten für Geschäfte und Restaurants.

Die Stadt heisst heute wieder Chemnitz und ist Schwesterstadt von Manchester. Trotz dieser nachdrücklichen Bestätigung der historischen Wurzel im klassischen Kapitalismus war hier jahrelang eher Stagnation denn Manchesterismus zu spüren, was wohl auch mit den fehlenden Verbindungen der Stadt mit

den wichtigsten Verkehrsadern der Region zusammenhängt. Die Anzahl der Bewohner ist von 320 000 auf 260 000 zurückgegangen.

Der erste Versuch zur Rehabilitierung des historischen Stadtzentrums war die Ausschreibung eines städtebaulichen Wettbewerbs im Jahre 1991, bis zur Ausarbeitung eines umfassenden Plans brauchte es allerdings noch ein paar Jahre. Inzwischen fand an der Peripherie eine neue Bautätigkeit statt, wo unter anderem fünf grosse Einkaufszentren entstanden. Um das Kapital wieder in Richtung Zentrum zu lenken, wurden dort in den letzten Jahren grosse Geschäftsbauten errichtet. Hans Kollhoff wollte mit seiner Einkaufsgalerie den Unterschied zu einem Shopping Center auf der grünen Wiese betonen; auch Helmut Jahns Galeria Kaufhof zeigt die Schwierigkeiten einer Wiederknüpfung an die vielbeschworene «europäische Stadt».

Vor diesem Hintergrund ist das neue Bankgebäude von Josep Lluís Mateo besonders interessant, da er «Unsentsimentalität, Gefühlskälte und Härte» fordert «als eine Reaktion auf das Vulgäre und auf die Unvernunft des widerwärtigen Spektakels, das die neoromantische Gefühlsduselei zurückgelassen hat».² Bei seiner ersten Reise nach Chemnitz im Sommer 1996 hat Mateo die «brutal reconstruction» im Kontrast zu jener «intellectual sophistication» erlebt, welche er mit der Kulturgeschichte dieser Region verbindet.³

Versteinierungen

Die Funktion des neuen Baus könnte symbolträchtiger nicht sein: Die Bank ist eine von 15 Filialen, die von der Deutschen Bundesbank auf ehemaligem DDR-Gebiet errichtet wurden. Sie ist für das Geld zuständig, welches im Wirtschaftskreislauf des Verwaltungsbezirkes Chemnitz zirkuliert, prüft die Echtheit der Scheine und ist auch für die Bankenaufsicht verantwortlich. Geld wird in grossen Mengen eingelagert

¹ Josep Lluís Mateo, «Nueva sede del Deutsche Bundesbank, Chemnitz», in: ZG n.25 (2003), S. 26.

² José Luis Mateo, Bauen und Denken, Luzern: Quart 2002, S. 13.

³ Josep Lluís Mateo, «Sommerreise 96», in: Organic Versus Inorganic – Josep Lluís Mateo Architects, Ausst.-Kat. Berlin: Aedes 2004, S. 6.

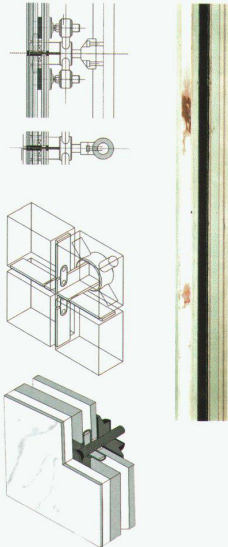


und ausbezahlt. Für kleine Kunden mit ihren Sparbüchern ist hier kein Schalter vorhanden.

Die Bundesbank steht wie ein erratischer Block am Rande des Parks der Opfer des Faschismus, dessen Bäume nahe an die Rückfassade heranreichen. Mateos Wettbewerbsmodell war ein transluzenter Kristall, wie ein Stück des Marmors *giallo antico*, Inbegriff spätantiker Opulenz. Kein Wunder, dass Kritiker darin einen weiteren Ausdruck der Arroganz der Neubesetzung des hinterlassenen DDR-Territoriums vom reichen Westen und seinen Stararchitekten sahen. Eine genauere Untersuchung des jetzt fertig gestellten Baus erlaubt jedoch eine andere Deutung als Stellungnahme, als Ausdruck einer Ästhetik der Schwere – in gewissem Sinn die Umkehrung jener Moderne, die sich einmal als die Überwindung des Schweren feierte.

Chemnitz ist die Hauptstadt der Versteinerung überhaupt. Ein Vulkanausbruch vor 290 Millionen Jahren hat hier die Flora und Fauna der Erdurzeit petrifiziert. In die feinen Risse des versteinerten Holzes drangen Fluoridlösungen ein, worauf die violettfarbenen Kristallflächen im Querschnitt der Stämme, die so genannten Dadoxylonsterne, entstanden. Diese Kieselhölzer werden hier seit mehr als 250 Jahren gesammelt, seit David Frenzel, «Vizeedelgestein-Inspektor» Augusts des Starken, den «versteinerten Wald» bei Chemnitz entdeckte.

Den Beweis, dass die Übertragung der pflanzlich-mineralischen Strukturvorstellungen auf die Gotik



nicht eine Erfindung der Romantik war, bringt das spätgotische Astwerkportal der Schlosskirche in Chemnitz: Ein Geflecht von Ästen rahmt den Nord-eingang und die Relieffiguren darüber. Neuere mineralogische Untersuchungen haben gezeigt, dass der Steinmetz des Astwerkportals wertvolle Porphyrtuff-Steine aus dem Zeisigwald verwendete. Mateos Wettbewerbsmotto «Baum-Bau» ist in diesem Sinne ein retroaktives Manifest.

Im 19. Jahrhundert hat der Paläobotaniker Johann Traugott Sterzel Kieselhölzer aus dem so genannten Rotliegenden von Chemnitz gesammelt und eine wertvolle Kollektion fossiler Pflanzen aufgebaut. Für die deutsche Romantik waren solche Enzyklopädien der Schrift der Natur von grosser Bedeutung. Spekulationen über die Ursprünge der Gotik haben viele Denker zum Bild des versteinerten Waldes geleitet, auch als eine Bestätigung der strukturellen Verwandtschaft zwischen Naturwerk und Kunstwerk. Um 1800 finden wir in Goethes, Schellings und Schlegels Schriften entsprechende Interpretationen. Auch die Kristallisation als Form, die als Ergebnis der Abkühlung und Erstarrung des ehemaligen Lebens entstand, war zur Erklärung der Formen der gotischen Kathedrale als geronnene Zeit geeignet. Mateo hat bei seinem ersten Besuch die versteinerten Baumstämme vor dem Naturwissenschaftlichen Museum entdeckt und, sich an die Gräber im Park erinnernd, ein formales Programm entwickelt: ein Bau wie ein Baum sollte entstehen, dessen Wurzel der in die Erde eingelassene Schatzkasten ist und vertikal bis zur Höhe der Krone der daneben stehenden Bäume heraufragt. Die anorganische Härte des Steins sollte mit seiner petrifizierten pflanzlichen Struktur kontrapunktiert werden.⁴

Der harte Kern der Anlage ist die vertikale Raumfolge: unterirdischer Tresorraum – Kassenhalle für die Geldübernahme – Aufenthaltsraum für die Angestellten im Querriegel oben. Im Erdgeschoss ist der Raumbereich, der sich zur Alabasterfassade wendet, mit schwarzem Schiefer aus Teumar verkleidet, mit goldglänzenden Türverkleidungen zu den Innenräumen. Der Blick nach oben ist von der roten Decke des zweiten Obergeschosses gerahmt – die ebenfalls schwarz-gold-roten Trikolorfarben (Teppich-Wand-Vorhang) des Pavillons von Mies van Rohe in Mateos Stadt Barcelona in Erinnerung rufend. Die Decke ist eine ornamentale Komposition des tschechischen Künstlers Petr Kvíčala: Reflexe des Feuers an Höhlenwänden, Fäden eines Textils – jedenfalls einen ununterbrochenen Fluss der Bewegung, der Arbeit oder des Geldes in Erinnerung rufend.

Die Geldübergabe geschieht im Herzen der Anlage. Der Raum ist eine Hightech-Version der grossen Kassenhallen des 19. Jahrhunderts. Wie in Otto Wagners Postsparkasse in Wien, sorgt auch hier eine Glasdecke für gleichmässiges Licht, eine Mischung aus elektrischer und natürlicher Beleuchtung. Dieser Kern ist

umhüllt von «bedienenden» Räumen, der wichtigste von ihnen ist die mehrgeschossige Eingangshalle, die zur Strasse mit der transluzenten Fassade aus Alabaster abgegrenzt ist. Der Alabaster der Hauptfassade kommt aus Saragossa, die Fassaden zum Park sind mit hellen Kalksteinen aus lokalen Steinbrücken bekleidet.

Überware Gold

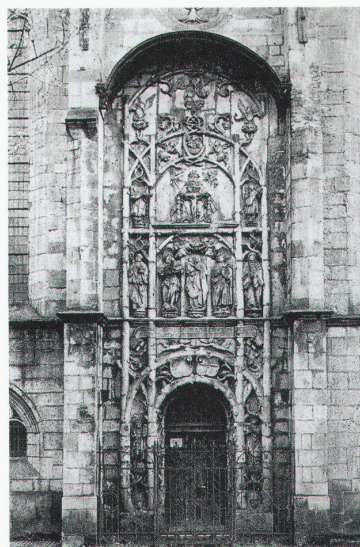
Karl Marx hat im Kapital über den Fetischcharakter der Ware geschrieben, der dazu führt, den Sachen einen von der Arbeit und vom Gebrauchswert unabhängigen Tauschwert zuzuschreiben. Die geheimnisvolle Anziehungskraft der «dinglichen Verkleidung» der Ware spielte in der DDR keine Rolle, die Gestaltung der Konsumgüter stand unter keinerlei Vermarktungsdruck. Die Materialkultur der DDR war voll von Fossilien: von Produkten, deren Herstellung, Aussehen und Verpackung während jenen Jahrzehnten nicht geändert wurden. Sie vermittelten ein anderes Gefühl als die flotten Designgegenstände aus dem Westen: alte Werkstoffe, Zellulose und Bakelit. Sie zu berühren war wie die Berührung mit einer älteren Welt der Arbeit, nach Teer, Öl oder Gummi riechend – der Produktion aus der Welt der Chemie angehörend, die mit computergesteuerten Maschinen kaum etwas zu tun hat.

Im November 1989 begann eine neue Zeit. Viele Chemnitzer fühlten sich dem neuen Glanz wehrlos ausgesetzt, und flüchteten in vertraute Räume wie den Retro-Speisesaal des Café Moskau an der Strasse der Nationen. Mateo teilt eine gewisse Sympathie für diese Welt, für das Zentrum der Karl-Marx-Stadt «mit seinen Basreliefs des kommunistischen Manifests, mit dem grossen Haufen, der einst eine Bronzestatue von Karl Marx war und mit der Stele, die einmal den unaufhaltsamen Aufstieg der Arbeiterklasse wie die Stationen des Kreuzes repräsentierte».⁵

Die Messingtüren und Handläufe in seinem Bankgebäude sind Referenzen zur abstrakten Überware Gold, dessen Fetischcharakter sowohl ökonomisch als

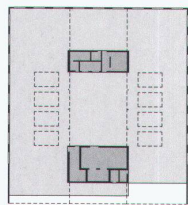
4 Ákos Moravánszky, «The Skin of a Fossil. On the Bundesbank Project in Chemnitz», in: *2G* n. 25 (2003), S. 22–25.
5 Josep Lluís Mateo 2004, op. cit. S. 6.

Nordportal («Astwerkportal») der Schlosskirche in Chemnitz um 1525

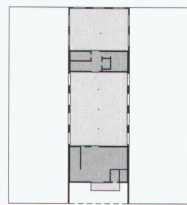


Montage des «versteinerten Waldes» im Kulturkaufhaus Tietz. – Bild: Ákos Moravánszky

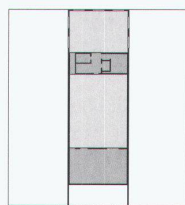




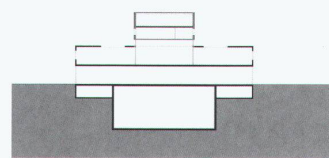
1. OG



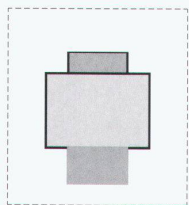
2. OG



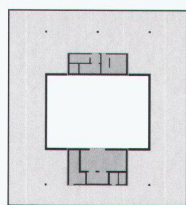
3. OG



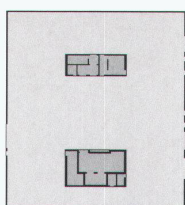
Schnitt



2. UG



1. UG



EG

Bauherrschaft: Deutsche Bundesbank

Architekten: MAP Architects-Josep Lluís Mateo, Barcelona

Mitarbeiter: Markus Lauber (Projektleiter), David Carim, Tobias Friedrich, Alexa Nürnberger, Boris Bezan, Arnoud Hulpia, Anna Wüst, Elke Störl

Lokales Architekturbüro: Nieper und Partner Dipl.-Ing.-Architekten

(2001–2002), Erfurth und Partner Ingenieure (2002–2004)

Bauingenieur: Leonhard André & Partners

Wettbewerb: 1996

Fertigstellung: 2004

auch religiös konnotiert ist. «Bisher hat noch kein Chemiker Tauschwert in Perle oder Diamant entdeckt» – schreibt Marx im Kapital. Entzieht sich Mateos Materialstrategie, die von ihm geforderte «kristalline Verfestigung von organischen Dingen» dem Fetischismus, oder wird hier die gleiche libidinöse Beziehung des Menschen zu den glänzenden Dingen als Substitute des Wahren aktiviert?

Die Chemnitzer Versteinerungen ziehen sich in Innenräume zurück, mit Ausnahme des Karl-Marx-Monuments (angeblich die grösste bronzene Portraitbüste der Welt). Das Astwerkportal wurde zerlegt und im Inneren der Schlosskirche aufgebaut. Die Stämme des versteinerten Waldes werden gerade in das «Kulturkaufhaus Tietz» umgesiedelt, dem es schon im Namen gelingt, geschichtliche Wiedergutmachung, Shopping und Kultur zu vereinigen. Mateos Bundesbank ist eine Antwort auf die entfetischisierte Unbeweglichkeit der DDR-Produkte einerseits und auf den Warenfluss aus dem nie versiegenden Füllhorn andererseits. Die Chemnitzer sind «um ein wichtiges Bauwerk reicher geworden», und sie besitzen es doch nicht; was die Anziehungskraft des versteinerten, zum Ding gewordenen Körpers mit der (hoffentlich von ihren wasserbedingten, grauen Ausschlägen bald befreiten) Alabasterhaut wohl noch verstärkt. ■

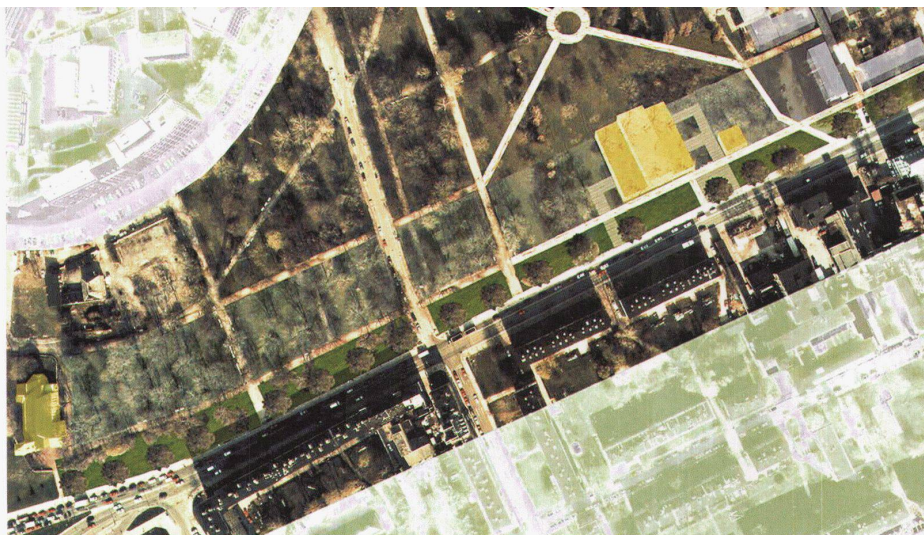
Ákos Moravánszky ist Professor für Architekturtheorie an der ETH Zürich. Er hat sein Architekturdiplom an der TU Budapest erworben und promovierte an der TU Wien. 1989 bis 1991 war er Research Associate im Getty Center in Santa Monica, zwischen 1991 und 1996 Visiting Professor am M.I.T. Sein neuestes Buch: «Architekturtheorie im 20. Jahrhundert: Eine kritische Anthologie» (2003).



Musique de chambre hardcore

Centrale principale de la Deutsche Bundesbank à Chemnitz de MAP Architects-Josep Lluís Mateo, Barcelone La fonction du nouveau bâtiment ne pouvait pas être plus symbolique: la banque est l'une des 15 filiales qui furent construites par la Deutsche Bundesbank sur le territoire de l'ancienne RDA. Elle s'occupe de l'argent en circulation dans le circuit économique du district de Chemnitz, elle vérifie l'authenticité des billets et est aussi responsable de la surveillance des banques. L'argent y est entreposé et versé en grande quantité. Pour les petits clients et leurs carnets d'épargne, il n'y a pas de guichets ici. La maquette de concours de Mateo était un cristal translucide, similaire à un morceau de marbre *giallo antico*, l'incarnation même de l'opulence durant l'Antiquité tardive. Il n'est donc pas étonnant que des critiques y aient vu une expression supplémentaire de l'arrogance de la nouvelle occupation territoriale de l'ancienne RDA par le riche Ouest et ses stars de l'architecture. Un examen plus attentif du bâtiment qui vient juste d'être achevé permet toutefois une autre interprétation en tant qu'expression d'une esthétique de la pesanteur.

Le trio de free jazz Koch-Schütz-Studer a réalisé un CD intitulé «Hardcore Chambermusic». L'auditeur ne parvient que difficilement au noyau de la musique de chambre car elle n'est perceptible qu'au travers d'un rideau de sons électroniques. Devant la façade en albâtre de la Bundesbank de Mateo, je me souviens de cet enregistrement et aussi de la définition de l'architecture par Schelling comme d'une «musique figée». Pour Schelling, l'architecture était un art anorganique. Elle érige des revêtements qui sont comparables moins avec la peau organique qu'avec la coquille du coquillage ou avec la carapace du crabe. Mateo comprend la nature au sens paléontologique comme une pétrification et renforcement cristallin de choses organiques. Ce point de vue est riche de sens à Chemnitz car cette ville est la capitale de la pétrification: une éruption volcanique y a pétrifié, il y a 290 millions d'années, la flore et la faune des premiers temps de la terre. Ces roches de bois sont récoltées depuis plus de 250 ans, depuis que David Frenzel a découvert la «forêt pétrifiée» près de Chemnitz. Les habitants de Chemnitz possèdent désormais un nouveau bâtiment important et pourtant ils ne le possèdent pas; ce qui ne fait qu'augmenter la force d'attraction du corps pétrifié. ■



Situation

Hardcore chamber music

Headquarters of the Deutsche Bundesbank in Chemnitz, by MAP Architects-Josep Lluís Mateo, Barcelona The function of the new building could not be more heavily symbolic: the bank is one of fifteen branches constructed by the Deutsche Bundesbank on former East German territory. It handles the money circulating in the economic administrative district of Chemnitz, it checks the authenticity of the banknotes and is responsible for bank supervision. Money is stored and paid out here in great quantities. There is no counter for private customers with savings deposits. Mateo's competition model was a translucent crystal, like a piece of *giallo antico* marble, the epitome of the opulence of antiquity. No wonder that critics of the building have regarded it as yet another expression of the arrogance of the new occupancy of the former Eastern German territory by the wealthy West and its star architects. However, a more precise examination of the newly completed building allows a different interpretation: as the expression of the aesthetics of weight. The Swiss free jazz trio Koch-Schütz-Studer released a CD entitled "Hardcore Chamber Music". It is not easy for the listener to penetrate to the core of the chamber music, for it can only be heard through a curtain of electronic sounds. I was reminded of this recording as I stood in front of the burglar-proof alabaster façade of Mateo's Bundesbank, and also of Schelling's definition of architecture as "petrified music". To Schelling, architecture was an inorganic art that creates pieces of cladding that have less to do with organic skin than with the shell of a mussel or a crab. Mateo regards nature in the paleontologic sense as a petrification and crystalline consolidation of organic things. This view certainly makes sense in Chemnitz, for Chemnitz is the capital of petrification: a volcanic eruption 290 million years ago petrified the fauna and flora of the earth's primeval times. The resulting "Kieselhölzer" have been collected for over 250 years, ever since David Frenzied discovered the "petrified forest" near Chemnitz. The inhabitants of Chemnitz are now the richer for an important work of architecture, and yet they do not own it – a fact which undoubtedly increases the appeal of the petrified building volume. ■